

Auswertung Sommer-Umfrage

Vor unserer Sommerpause wollten wir wissen, wie die Balance zwischen Leben-Familie-Beruf-Assistenz gelingt, wenn ihr (großes) Kind krank wird. Viele von Ihnen haben unsere Umfrage mitgemacht und mit uns geteilt, wie die Pflege bei Krankheit bei ihnen aussieht. Hauptergebnis war die enorme Belastung, die Krankheitsfälle auf berufstätige Eltern haben.

Die Erfahrung fasst ein Mitglied zusammen:

„Ich hatte während meiner Umschulung mal versucht, die Pflege mit anderen zu teilen. was zu Schulden beim Pflegedienst führte. Außerdem wurde ich vom UKE angerufen, ich soll umgehend persönlich erscheinen. Ich hatte meine Tochter mit dem Pflegedienst hingeschickt und bin ins Büro gefahren.“

66 % beantworteten die Frage, ob ihre*r Angehörige*r in den letzten zwei Jahren häufiger als zweimal im Jahr länger als drei Tage krank war mit Ja.

Um zu ermitteln, wie intensiv die Pflege ist, fragten wir, welche Pflegestufe ihr*r Angehörige*r hat. Die Mehrheit der Angehörigen hatte die höchste Pflegestufe fünf danach folgten in der Häufigkeit Stufe vier und drei. Nur ein Angehöriger in der Auswertung hatte Pflegestufe 1.

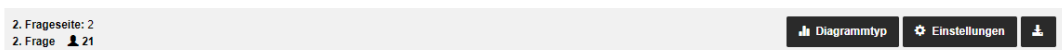
Dementsprechend erhöhte sich auch bei 47 % die tägliche Pflege im Krankheitsfall um mehr als sechs Stunden. 23 % mussten mehr als fünf Stunden täglich aufwenden und 28 % mehr als zwei Stunden.

38 % von Ihnen konnten sich in diesem Fall die Pflege mit ihrem Partner*in teilen, ebenfalls 38 % waren allein verantwortlich. 14 % konnten auf eine bezahlte Kraft zurückgreifen, 9 % auf andere Freiwillige. Bei 4 % konnten die eigenen Eltern einspringen.

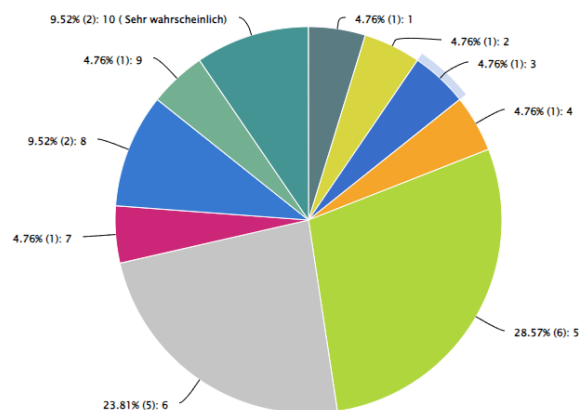
So muss dann auch bei 57 % Leistung der Verhinderungspflege während des Krankheitsfalles eingesetzt werden.

Bei 61 % war in den letzten 12 Monaten sogar ein Krankenhausaufenthalt erforderlich. Nur vier Prozent mussten jedoch seit dem 1. November 2022 Leistungen der Krankenversicherung für Assistenz im Krankenhaus in Anspruch nehmen.

Wie einfach sie auf einer Skala von 1-10 Ärzt*innen für ihre Angehörigen finden ordneten 9 % positiv mit 10 ein, 4 % negativ mit 1. Der höchste Wert fand sich mit 28 % in der Mitte mit der Angabe 5.



Auf einer Skala von 1-10: Wie einfach findet ihr*e Angehörige*r eine*n Hausarzt*ärztin/ Facharzt*ärztin?



Wir bedanken uns für die vielen Antworten, die eines vor Augen führen: Krankheitszeiten von Angehörigen mit hohem Unterstützungsbedarf sind eine hohe – auch finanzielle – Herausforderung.

Fünf Personen beantworteten die Frage nach Problemen mit Ja, weitere Personen erläuterten die Antwort:

- Ich muss Urlaubstage nehmen.
- Wie schon erwähnt, ich arbeite nicht mehr, weil ich als Mutter persönlich anwesend sein sollte im Krankenhaus, und die Verhinderungspflege für die Vertretung nicht ausreichte, so dass ich Schulden beim DRK hatte. Also habe ich aufgegeben, bei Stufe 5 geht das ja.
- Ich kann nicht arbeiten, da ich mich Vollzeit um meine Tochter kümmere. Verhinderungspflege kann ich seit 2020 nicht einsetzen, da ich niemanden finde, der dies machen würde.
- Ja. Organisatorische aber auch „energetische“ bei mir durch die Doppelbelastung von Pflege und Arbeit und Begleitung.
- Ja, früheres Ende bzw. späterer Arbeitsbeginn, damit mit Partner abgewechselt werden kann.
- Ja, ich habe dann Fehltage zu evtl. eigenen Krankheitstagen, das wird nicht gern gesehen.

Nur vier Personen antworteten auf die Frage nach Problemen bei der Arbeit mit einem Nein. Eine Person davon arbeitet aus Altersgründen nicht mehr. Eine weitere ist nicht berufstätig. Bei einer Person gab es keine Probleme, weil Kinderkrankentage anerkannt werden.

Alle weiteren Antworten in dieser Kategorie beinhalteten einen Zusatz, welcher daraus eigentlich ein Ja machte:

- Zum Glück, nein. Bislang können wir viel durch Homeoffice abfedern.
- Sehr kulanter Arbeitgeber. Aber das ist auch sehr abhängig vom Arbeitsaufkommen. Es ist eher mein schlechtes Gewissen und der zu leistende Spagat alles unter einen Hut zu bringen, der mich belastet.
- Nein. Weil ich meine Stunden so sehr reduziert habe, dass ich es auch im Notfall hinkriege.
- Nein, doch die Zeiten der Tagesförderstätte stellen mich auch im normalen Alltag vor eine große berufliche Herausforderung.
- Probleme nicht (durch Homeoffice und Gleitzeit), aber deutlich stärkere notwendige Koordination der Arbeit.